



Dr. Michael Hille

Artemed Fachklinik München
Mozartstraße 14a-16
80336 München
Telefon: 089/5 14 09-0
www.artemedmuenchen.de
E-Mail:
michael.hille@artemed.de

► Die OP-Techniken beim Volksleiden Krampfadern

Es ist eine Volkskrankheit: Mindestens jeder zweite Deutsche leidet an den Folgen von Varikosis oder Varizen, wie Krampfadern in der Fachsprache genannt werden. „Dahinter steckt eine Bindegewebschwäche“, erklärt Dr. Michael Hille, Chefarzt in der Artemed-Fachklinik München. „Die Venenwände leiern aus, und die damit verwachsenen Venenklappen funktionieren nicht mehr. Damit gehen praktisch die Rückschlagventile verloren. Das Blut sackt ins Bein zurück. Es bildet sich ein Überschuss an Blut, und die betroffenen Venenabschnitte erweitern sich.“ Mit seinem Team bietet der erfahrene Venen-Spezialist Dr. Hille verschiedene Behandlungstechniken an. Nach wie vor entscheiden sich etwa 90 Prozent für eine klassische OP: „Sie ist ein gut erprobtes und erfolgreiches Verfahren.“

Jährlich 4500 Eingriffe in sechs OP-Sälen

Allein in der Artemed-Fachklinik werden pro Jahr in sechs Operationssälen etwa 4500 solcher Eingriffe vorgenommen. Damit ist die Klinik eines der größten Behandlungszentren in Deutschland. Seit etwa 15 Jahren gibt es eine Alternative zur Operation, die Radiofrequenztechnik. Dabei werden die betroffenen Venenabschnitte mit einer Hitzezone verödet. Durch einen kleinen Hautschnitt, meist am Unterschenkel, wird ein Katheter-Draht mit einer sieben Zentimeter langen Elektrode an der Spitze zum Einsatzort geschoben. Er erzeugt eine Temperatur von 120 Grad und schmilzt den betroffenen Abschnitt praktisch zu einem Überbleibsel zusammen. „Dieser Venenrest wird vom Körper auf Dauer zu Bindegewebe umgebaut“, erklärt Dr. Hille. „Der gewünschte Effekt tritt allerdings sofort ein.“ Das heißt: Die behandelte Krampfader macht keine Beschwerden mehr.

Innovative Therapie mit einer Art Klebepistole

Eine der neuesten Techniken in der Behandlungspalette der Venenexperten ist ein spezielles Klebverfahren. Dazu bedarf es nicht mal einer örtlichen Betäubung: Durch einen Hautstich schiebt der Arzt ein Katheterschläuchlein in die betroffene Vene. Wie mit einer Art Klebepistole drückt er einen Spezialkleber in den betroffenen Venenabschnitt. „Der Kleber ist ursprünglich unter anderem zum Verschließen von erweiterten Arterien im Gehirn entwickelt und für die Behandlung von Krampfadern etwas abgewandelt worden. Und zwar derart, dass er etwas zähflüssiger ist und dadurch nicht aus Versehen in die tiefen Beinvenen gelangen kann“, so Dr. Hille. „Durch das millimetergenaue Freisetzen des Klebers wird die Krampfader sofort verschlossen.“ Das Komplikationsrisiko bei der Entfernung von Krampfadern ist – unabhängig von der Methode – vergleichsweise gering. Abgesehen vom allgemeinen Narkoserisiko wie bei jeder OP kann es in seltenen Fällen zu Wundinfektionen oder Nervenschädigungen kommen. „Gefährdet sind nur oberflächliche Hautnerven. Sie besitzen die Fähigkeit, sich wieder zu erholen“, erklärt Dr. Hille.



Professor Dr. Hans-Henning Eckstein

Gefäßzentrum des Uniklinikums rechts der Isar
Ismaninger Straße 22
81675 München
Telefon: 089/ 4140-2167
www.gchir.mri.tum.de
E-Mail:
HH.Eckstein@mri.tum.de

► Im Hightech-Operationszentrum: Schonende OP-Technik bei Verengungen der Halsschlagader

Verengungen der Halsschlagader lassen bei Medizinern die Alarmglocken läuten: Denn bei einer fortgeschrittenen Carotisstenose, wie die Erkrankung in der Fachsprache heißt, kann die Halsschlagader (Fachbegriff: Arteria carotis interna) blockiert und damit das nachgelagerte Hirngewebe von der Blut- bzw. Sauerstoffversorgung abgeschnitten werden. Die dramatische Folge: ein Schlaganfall, der bleibende Schäden verursacht und den Patienten im schlimmsten Fall das Leben kosten kann. „In der Generation 70 plus haben etwa 15 Prozent aller Menschen eine nachweisbare Carotisstenose, die häufig als Zufallsbefund bei einer Ultraschalluntersuchung festgestellt wird“, weiß Professor Dr. Hans-Henning Eckstein, der Direktor der Klinik für Gefäßchirurgie im Uniklinikum rechts der Isar. Sein Haus gilt als großes Zentrum für Eingriffe an der Halsschlagader in München, jährlich werden darin circa 200 Patienten wegen Carotisstenosen behandelt. Bei etwa jeder vierten Halsschlagader-OP können Prof. Eckstein und seine Experten ein innovatives Verfahren einsetzen, das derzeit in Deutschland nur im Klinikum rechts der Isar und in einem Düsseldorfer Krankenhaus angeboten wird. Bei der Mini-OP kommen die Spezialisten mit einem nur etwa zwei Zentimeter kleinen Schnitt oberhalb des Schlüsselbeins als Zugang aus. Diese Vorgehensweise ist für den Patienten weniger belastend als eine klassische Operation. Sie hat auch einen entscheidenden Vorteil gegenüber den bisherigen Katheterverfahren, bei denen ein Stent – das ist eine Gefäßprothese in Form eines Gitterröhrchens – durch die Hauptschlagader bis zur Halsschlagader vorgeschoben und dort entfaltet wird: „Das Risiko, dass sich während des Eingriffs Gefäßablagerungen lösen und weiter ins Gehirn geschwemmt werden, ist praktisch nicht vorhanden. Damit sinkt die Schlaganfall-Gefahr während des Eingriffs massiv“, erläutert Prof. Eckstein. Ob diese OP-Technik für den jeweiligen Patienten infrage kommt oder ein anderes Verfahren sinnvoller ist, müsse allerdings in jedem Einzelfall bewertet werden, betont der erfahrene Spezialist. Dazu stehen den Gefäßchirurgen in ihrem neuen Zentrum am Klinikum rechts der Isar modernste technische Möglichkeiten zur Verfügung.

Modernste Technik im fachübergreifenden Gefäßzentrum und in acht Operationssälen

Herzstück ist ein neues OP-Zentrum. Die technische Ausstattung mit insgesamt acht OP-Sälen gehört zum Neuesten, was die Spitzenmedizin in Europa derzeit zu bieten hat. Um im Bild zu bleiben: Für die Gefäßspezialisten um Klinikdirektor Eckstein bedeuten diese Arbeitsbedingungen einen Quantensprung hin zu einer noch besseren Versorgung ihrer Patienten. „Wir können jetzt noch schneller, sicherer und effektiver operieren“, erläutert der renommierte Gefäßchirurg, der gemeinsam mit seinen hoch spezialisierten Kollegen mehr als 3000 Eingriffe pro Jahr vornimmt. Neben dem OP-Bereich ist in dem Neubau das Gefäßzentrum untergebracht, von außen gut zu erkennen durch die markanten roten Säulen an der Ismaninger Straße. Sechs Untersuchungszimmer mit einer Fülle von Hightech-Geräten sorgen dafür, dass bei vielen Patienten während eines einzigen Termins im Klinikum – zusammen mit Kardiologen, Angiologen, Nephrologen, Radiologen, Neurologen und Anästhesisten – alle Voruntersuchungen vorgenommen werden können; das spart Zeit und Mühe. Auch die Bettenstation entspricht neuesten Standards.

Die Grundlage für eine rasche Genesung wird allerdings bereits im OP-Bereich im Untergeschoss gelegt. Von einem Hybrid-OP ist übrigens deshalb die Rede, weil darin Diagnostik und Therapie zusammengeführt werden. Ein Beispiel: Dank einer der weltweit modernsten Angiographie-Anlagen bekommt der Arzt die Bilder aus dem Inneren seines Patienten direkt live auf einen großen Monitor übertragen. „Selbst kleinste Details werden hochauflösend dargestellt“, berichtet Prof. Eckstein. Diese Bildgebungs-Technik der neuesten Generation schafft die Basis, um noch mehr Eingriffe als früher mit kleinsten Schnitten und dünnen Schläuchen durchführen zu können. Dabei kommen auch Navigationssysteme zum Einsatz, die dem Chirurgen praktisch den Weg zum nächsten Arbeitsschritt weisen – und ihm dabei helfen, Röntgenstrahlen auf ein Minimum zu reduzieren. Dank der schonenden Vorgehensweise erholt sich der Patient in aller Regel schneller als nach einer offenen OP.

Große Erfahrung bei der Behandlung von Aorten-Aneurysmen

Der zweite wesentliche Vorteil: Mithilfe der neuen technischen Möglichkeiten können die Experten sofort überprüfen, ob der Eingriff den gewünschten Erfolg gebracht hat. „Kein Patient verlässt mehr den OP, ohne dass das Ergebnis genauestens und hocheffektiv kontrolliert worden ist“, erläutert Professor Eckstein. Hierzu dienen neben der Angiographie-Anlage auch modernste Ultraschallgeräte. „Damit lässt sich beispielsweise kontrollieren, ob eine Nahtstelle dicht ist.“ Das Einsatzspektrum der Gefäßspezialisten erstreckt sich von Kopf bis Fuß. Es reicht von den Becken- und Beinarterien bis hinunter zu den Füßen und über den Brustkorb bis hinauf zum Hals. Große Erfahrung besitzen Prof. Eckstein und seine Kollegen unter anderem bei der Behandlung von Aorten-Aneurysmen – Aussackungen der Bauch- oder Brustschlagader. Wenn ein derartiges Aneurysma platzt, droht der Patient innerlich zu verbluten. Entsprechend wichtig ist die Vorsorge, die seit vergangenem Jahr von den Krankenkassen bezahlt wird! Ein geschulter Arzt kann ein Bauchaorten-Aneurysma im Zuge einer Ultraschalluntersuchung leicht erkennen. Bei der Behandlung von Aorten-Aneurysmen hat die Medizin große Fortschritte gemacht: „Wir können etwa 70 Prozent der Patienten mit Kathetertechniken therapieren und ihnen eine offene OP ersparen“, berichtet Prof. Eckstein.